

Buchbesprechung aus: Austria International. Dez.1950

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde.

Ein Buch herrlichster Töne, gesammelt und wiedergegeben von einer langen Reihe lebender Dichter und Schriftsteller, entsprungen aber dem Wesen und Leben "des größten Lyrikers deutscher Sprache in unserer Zeit", Josef Weinhebers. Selten ist ein Buch der Erinnerung von vielen mit so viel Liebe geschrieben worden und nur Liebe konnte die komplexe Erscheinung Weinhebers interpretieren, die Ginzkey zu der Erkenntnis brachte: "Ich verspüre zutiefst das Doppelleben, das wir dem Schönen dienende Menschen im Rätsel des Lebens führen, je nachdem unser Augenblick dem Stoffe oder dem Geiste zugehört. Am Ende formt sich alles zu einem Ganzen" Wer aus oberflächlicher Bekanntschaft in später Stunde eines Festes an eine Diskrepanz von Mensch und Genius bei Weinheber glaubte, wird gerade in diesem Erinnerungsbuch über die Köstlichkeit, die geniale Ursprünglichkeit, die Echtheit und Naivität, die Demut und das Selbstbewußtsein den ganzen inneren Reichtum des Menschen Weinhebers belehrt werden. Neben dem Bild des Menschen aber erwächst die Würdigung des Dichters aus dem Bekenntnis seiner Zunftgenossen, die herzlich-neidlose Bestätigung des Dichters, der nach einem Bericht Robert Hohlbaums von sich sagen konnte: "Die Kunst und i, mir san identisch."

Buchbesprechung aus: "Die Information" , Dez.1950

Bekenntnis zu Josef Weinheber,

Im Akademischen Gemeinschaftsverlag Salzburg erschien unter obigem Titel ein Erinnerungsbuch seiner Freunde, herausgegeben von Heinrich Zillich. Aus den Seiten dieses Buches erhebt der lebenswerte Mensch Weinheber mit all seinen Widersprüchen und Abgründen, der letzte Sänger des österreichischen Barock, der von sich sagte: "Die Teppene nennen mich den größten deutschen Lyriker, ich bin der größte deutsche lebende Sprach - künstler." Jeder der 42 Mitarbeiter erzählt eine oder die andere Anekdote, die sich im blumigen Kranz um das Leben dieses Dichters ranken, der zweifellos durch sein Verantwortungsbewußtsein in seinem so hart errungenen Werk für die Reinhaltung der Sprache getan hat, was ein Begnadeter zu tun vermag. Josef Weinheber, der große Dichter, an dem sich nach seinem Tode im Jahre 1945 so viele kleine Geister ihr Mütchen kühlten, was sie bei seinen Lebzeiten nicht zu tun wagten, ist wieder hof - fähig geworden. Das ist das Erfreuliche an diesem schönen Buch.

zu den Urproblemen des philosophischen Denkens selbständig Stellung nehmen will, kann kaum anders vorgehen; denn die Fragen des Erkennens sind denen des Seins, des Werdens und des Wertens nicht einfach koordiniert, sondern mit ihnen verflochten.

Buchbesprechung aus: "Marburger Presse" 19. Dez. 1950

die ontologische, genetische und axiologische Problematik schließlich in die noetische einmündet. Als besondere Glanzstücke dieser erkenntnistheoretischen Erörterungen seien die Kapitel über die Wahrheitskonstitutive und -kriterien, die Erörterungen über die Möglichkeit der Erkenntnis und die Kritik des Induktivismus genannt.

Der erkenntnistheoretische Standpunkt des Verfassers ist ein modernisierter Kritizismus, d. h. im wesentlichen der Phänomenalismus Kants mit stärkerer Betonung des realistischen und empiristischen Moments. Nicht ohne Grund gerühmt kann die Form der Darstellung sein.

In einer wirklich schönen Buchausgabe wird hier von mehr als 40 Freunden Weinhebers ein Bild des großen Lyrikers gegeben so anschaulich und lebendig, wie es keine Biographie erreichen hätte.

Um mit wenigen, leicht nachzuvollziehenden Denkschriften sogleich in philosophische Tiefen zu gelangen, wobei die anscheinend selbstverständlichen Thesen des naiven Dogmatismus und Realismus überraschend geistreich entlarvt werden und begriffsklärende Arbeit beachtlichsten Ranges geleistet wird. Un-

Zu den beiden Büchern „Josef Weinheber - Persönlichkeit und Schaffen“ (Wien, 1935) und „Josef Weinheber im Bilde“ (Leipzig, 1940), die den Dichter einer breiten Öffentlichkeit als Dichter und als Menschen vorstellen sollten, gesellt sich jetzt der Band „Bekanntnis zu Josef Weinheber - Erinnerungen seiner Freunde“ (Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg, 1950, 263 S., GzL.), dessen Beiträge Heinrich Jillich gesammelt und geordnet hat.

Fachman
lediglich
den zum
tenden A
der Sat
sondern
Tatsache
natur fi
klassisch
Berkeley
des Ka
gnanter
spekulat
diger a
men di
kors, d
Seheimp
physikal
blemste
nicht o
über d
gäbe es
einzelne
Raum, abgesehen

Der Vergleich mit den früheren, zuweilen unausgewogenen Widmungsbüchern macht offensichtlich, daß die Arbeit des Herausgebers bei dem treuen Freund des Wiener Lyrikers und langjährigen Kenner seines Werkes in guten Händen lag. Die Absicht, die schon der Titel erkennen läßt, wird im Vorwort knapp und zugleich treffend bestimmt: „Dem Andenken des größten Lyrikers deutscher Sprache in unserer Zeit ... gewidmet“, fügt das Buch „ein gerundetes Inbild des Mannes zusammen, der als Künstler und Mensch unvergleichlich und in seinem Werk unvergänglich ist, ein Ruhm unserer Muttersprache und Ränder des Schönen, des Gewaltigen und des göltigen Maßes.“ Es bedarf keines Hinweises, daß die Beiträge der 42 Mitarbeiter (darunter P. Alverdes, H. J. Blum, Br. Brehm, F. R. Ginzkey, P. Keller, H. Rindermann, E. G. Kolbenheyer, J. Nadler, G. Pezold, R. Piper, R. J. Waggenerl)

der Rilke-Philologie Ordnung zu bringen. Dabei konnte er sich nur zum Teil auf seine Vorarbeiten stützen, die auf Fritz Adolf Hühner und Richard v. Mises stützen; dieser setzte den Autor zwar instand, die vollständige Liste der ersten bei G. L. Kattentidt in Strassburg 1894 erschienenen Gedichte Rilkes zu veröffentlichen, doch war weitläufig das meiste verloren. Wenn man bedenkt, daß diese Bibliographie 1943 begonnen wurde, auch der bibliothekarische Verkehr schweren Behinderungen ausgesetzt war, kann man das Ergebnis nicht genug loben. Der Leser findet sämtliche Werke Rilkes verzeichnet, auch die Briefe, sofern sie im Druck erschienen sind, und sämtliche kritische Beiträge, die sich mit Rilke und mit seiner Dichtung beschäftigen. Das gegen 2000 Namen

bei derartiger Zielsetzung zuweilen des hymnischen Anflugs nicht entbehren. Aber man muß gestehen, daß das Werk doch, auch wenn die einzelnen Beiträge als persönliche Erinnerungen an lang Vergangenes hie und da der wissenschaftlichen Prüfung nicht standhalten mögen, insgesamt sein Ziel erreicht. Weinheber wird von verschiedenen zeitlichen und thematischen Blickpunkten aus gesehen: in der frühen und der reifen Zeit, als urwüchsiger Wiener und als bewußter Sprachkünstler, bei der Arbeit und im Gespräch - wobei die mit anekdotischen Zügen untermischten Darstellungen die Aura dieses besonderen Menschen in all ihrer Vielschichtigkeit beschwören.

Es scheint uns wichtig, dabei eigens auf die Aufsätze und verstreuten Stellen aufmerksam zu machen, die sich mit

Weinhebers Bemühung um die deutsche Sprache beschäftigen (S. 34ff., 75ff., 141ff., 155ff., 166ff. u. a.); sie zeigen, wie die Kraft der Aussage aus dem urtümlichen Leben der Mundart quillt und wie der Dichter der strengen Form immer wieder mit Luthers und Grimms Forderung, sich nicht von der vollstümlichen Sprechweise zu trennen, Ernst gemacht hat. - Dem Verleger und dem Herausgeber weiß man Dank für ein sehr geschmackvoll ausgestattetes Buch, dessen Bedeutung in der menschlichen Eigenart und dichterischen Größe Weinhebers wurzelt.

O. Gärtner

„Mitteldeutsche“ Zeitschrift,
Heland-Verlag, Lüneburg
Jahrg. 1951, Heft 3

Über Josef Weinheber

HEINRICH ZILlich

Bekenntnis zu Josef Weinheber.

Erinnerungen seiner Freunde. Akademischer Gemeinschaftsverlag. Salzburg 1950. 257 S.

EDMUND FINKE

Josef Weinheber.

Pilgram Verlag. Salzburg 1950. 275 S.

Nichts ist seltener, als daß über einen bedeutenden Dichter Bedeutendes ausgesagt wird. Um nämlich einem Meister des Wortes schreibend, also stilistisch, beikommen zu können, muß man ihm geistig, aber auch rein technisch einigermaßen ebenbürtig sein; denn auch das Richtige in Belangen der Kunst sinkt zur Platttheit herab, wenn man es flach ausdrückt.

Unter den rund 40 Bekenntnissen hat denn auch höchstens der zehnte Teil eine Dimension, die an den verewigten Dichter heranreichen könnte. Die meisten Beiträger kommen sich selber viel zu wichtig vor, wenn sie über Weinheber sprechen, und beweisen dadurch, wie wenig sie dazu berechtigt sind. Mancher Romancier beginnt bei dieser Gelegenheit ungeniert zu dichten, und einer behauptet kühn: „Im Äußern hatte er manche Ähnlichkeit mit Bruckner.“ Und warum? „Auf einem Körper, der ebensogut einem Bierkutscher hätte gehören können, saß ein Imperatorenkopf.“ Der Mann deutet damit an, daß er es versteht, der Welt über Imperatoren einen Roman zu erzählen, aber er zeigt auch, daß er von dem Bekenntnis zu einem Lyriker nichts versteht. Er hat Weinhebers Körper wohl nie gesehen und käme wahrscheinlich überhaupt in Verlegenheit, wenn er erklären müßte, wie denn ein durchgeistigter Bauch aussehen muß. Abgesehen davon, daß ein Körper höchstens zu einem Bierkutscher gehören könnte, weil er doch nicht als Eigentum sondern als Eigentümlichkeit ge-

meint ist, hat so ein Hinweis auf die Physis als Bekenntnis zu einem Wortkünstler so wenig Erkenntniskraft, daß sie jedenfalls deplaciert erscheint. Dem Bekenner wäre es bestimmt nicht recht, wollte sich jemand mit der Behauptung zu ihm bekennen, sein Kopf hätte ebensogut zu einem Bierstudenten gehören können.

„Etliche Äußerungen mögen sich widersprechen“, heißt es im Vorwort. „Das wird niemand wundern, der weiß, daß sich das Bild einer Persönlichkeit im Auge des Betrachters nach dessen Eigenart abtönt.“ Bitte, beim Bild mag das nicht weiter verwundern, wohl aber bei Tatsachen. Sollte sich zum Beispiel Luser seinerzeit von verschiedenen Leuten zur Herausgabe von „Adel und Untergang“ überreden lassen und trotzdem keinem der geistesgegenwärtigen Entdecker angedeutet haben, daß ihn schon ein anderer von der Größe Weinhebers überzeugt hätte? (Und dabei hat Friedrich Sacher, der damals wirklich das Entscheidende geleistet haben dürfte, in seinem Beitrag dieses Umstandes gar keine Erwähnung getan!) Einer glaubt sich sogar allen Ernstes zu erinnern, während des ersten Weltkrieges habe es in einer Runde junger Dichter geheißt, Karl Kraus lasse Weinhebers (ungedruckte!) Gedichte „gelten“. Es könnte sich aber wenigstens mittlerweile herumgesprochen haben, daß Kraus nie eine Zeile über Weinheber geschrieben, nie ein Wort mit ihm gesprochen, ihn überhaupt nicht gekannt und wahrscheinlich auch nie eine Zeile von ihm gelesen hat.

Wenn ich nun sage, daß das Bekenntnisbuch trotzdem lesenswert ist, so liegt das nicht an seinen Autoren, sondern an Weinheber. Der scheint nämlich die Fähigkeit besessen zu haben, sich auch als Mensch unvergeßlich zu machen. Und so vereinheitlichen sich die einander sonst widersprechenden Aussagen über den Dichter im Anekdotischen zu einem vielleicht äußerlichen, aber doch sprechenden Abbild, das man mit „Weinheber wörtlich“ bezeichnen könnte. Aussprüche wie: „Die Kunst und i, mir san nämlich identisch!“ Oder als Entgegnung auf die weitschweifige Anrede: „Herr Weinheber, ich habe Ihnen einmal ein Buch geschickt ... aus Dankbarkeit ... vielleicht erinnern Sie sich meines Namens ...“ das Bündige: „Finkenstein, red' nicht! Sauf!“ Und gar das trunkene Bekenntnis: „Wissen S', ... wir Österreicher san traurig, — nur manchmal, ... da wern ma lustig, — aber traurig san ma immer, immer!“ An diesen Aussprüchen gemessen schrumpft alles zu geringer Bedeutung zusammen, was die Erscheinung Weinhebers erklären möchte. Auch das Buch Edmund Finkes. Aus dieser Arbeit spricht eine genaue Kenntnis des Menschen Josef Weinheber und seines Werkes, großes Fachwissen überhaupt, aber die Bewältigung des Stoffes verliert sich meistens ins Theoretische und erschöpft sich in der Zusammenstellung übernommener Ansichten, ohne daß dabei eine neue, tiefere Einsicht gewonnen wäre.

Edwin Hartl, Wien

Aus: "Literarisches Echo" Verlag A. Sperl, Wien. III. Jg. 1951, Heft 1

Zillich, Heinrich (Herausgeber): Bekenntnis zu Josef Weinheber. Erinnerungen seiner Freunde. (260 Seiten, DM 8.50) Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg 1950

Was das Thema angeht: Über den Menschen Weinheber und seine Kunst enthält diese Anthologie manchen wertvollen und erhellenden Beitrag, gleichviel ob prägnant durchgeformt oder bloss als Erinnerung hingeschrieben, an dem die künftige Weinheber-Literatur nicht wird vorbeisehen können.

Was die Mitarbeiter betrifft: Um des Dichters Josef Weinheber willen ist zu bedauern, dass hier von Hans Baumann, Hans Fr. Blunck und Herbert Böhme bis hin zu Will Vesper vorwiegend "Dichter des Dritten Reiches" als Kronzeugen angeführt werden, von dem sich Weinheber durch Werk und Tat, durch sein letztes Gedichtbuch "Hier ist das Wort" wie durch seinen Freitod deutlich abgesetzt hat.

Karl K. Friedrich in "Welt und Wort"
Nr. 6 /1951

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde.

Die ins Dauernde ragende Größe der Weinheberschen Lyrik ist seit fast zwei Jahrzehnten weit über Österreich hinaus anerkannt; auch die politischen Erschütterungen konnten ihr nichts anhaben. Seine menschliche Persönlichkeit sollte durch das tragische Ende, mit dem der Dichter den gordischen Knoten seiner Zeitbindung durchhieb, der Tageskritik entrückt sein; eine gelassen eindringende Würdigung bleibe der Nachwelt vorbehalten. Wohl aber können Erinnerungen seiner Freunde manchen Wesenszug, manchen auch seine Schaffensweise erhellenden Ausspruch vor der Vergessenheit bewahren, und dies ist der Zweck des vorliegenden Buches. Freilich, wie immer, wenn einer zu solchem Ruhm aufgestiegen ist, mischt sich in die Zahl der "Freunde" auch mancher, der an dem Feuer des Genius sein eigenes Süppchen wärmen will, während in der langen Reihe von 42 Mitarbeitern mancher zu vermissen ist, der Weinheber im Leben nahestand, wenn er auch nicht jede Wendung die "zeitgeboren" schien, gutheißen konnte. So erscheint das Buch, das zweifellos das Wesen des Dichters in vielen Facetten aufleuchten läßt, in gewisser (oder vielmehr in bestimmter) Hinsicht einseitig, und man kann sich eines peinlichen Beigeschmacks nicht erwehren, wenn der eine oder der andere der Mitarbeiter gerührt in Erinnerungen schwelgt, da er von einem "Gastgeber" (seinen Namen sollt ihr nie erfahren) in der Wiener Hofburg empfangen wurde oder am Weimarer Dichtertreffen teilnahm. Dies gilt aber gewiß nur für einzelne der Mitarbeiter. Das gewichtigste Wort in dem Buch spricht Weinheber selbst: es ist seine Rede zur Verleihung des Mozartpreises. Dem Kenner des Weinheberschen Lebenswerkes bietet das Buch mithin trotz der vorgebrachten Einwände manchen Einblick in das widerspruchsvolle, von Göttern und Dämonen beherrschte Wesen des Dichters.

Bekanntnis zu Josef Weinheber

Erinnerungen seiner Freunde

Darf man bei der Betrachtung eines großen Menschen, schreibt Karl Ginzkey, dem Anekdotischen einen wesentlichen Umfang einräumen? Es gibt wohl keinen Unsterblichen, über den nicht dieses oder jenes Geschichtchen in Umlauf gesetzt wurde. Vielleicht ist es auch gut so, damit uns der Weg zu ihrem Werke vom lebendigen Herzen aus vertraut bleibt. - Karl Heinrich Waggerl meint, auch einige kleine Züge aus Weinhebers Wesen aufzeichnen zu dürfen, ehe das Bild des Dichters nach dem Brauch der Nation, zur Statue erstarrt. Zwischen diesen beiden Werken wird man den Inhalt dieses besonders schönen, menschlich ergreifenden, auch tief lotenden Buches sehen müssen, das persönliche Erinnerungen von dreimal zwölf Dichtern, Schriftstellern, Ärzten - Freunde alle - enthält. Anekdoten und Deutungen stehen nebeneinander, bisweilen ist das eine das andere. Es ist ein sehr wahres Buch geworden. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist es wichtig für Biographie und Wesen des Dichters (Schaffensprozeß, Sprachbehälter und - mehrer, Stellung Weinhebers in der Zeit und - über das Individuelle hinausgehend - überhaupt Stellung des Dichters in unserer Sozialstruktur).

Buchbesprechung aus: "Esslinger Zeitung" 20.1.51

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde.

Eine große Zahl bedeutender Freunde des "größten Lyrikers deutscher Sprache in unserer Zeit," darunter Bruno Brehm, Robert Hohlbaum, E.G.Kolbenheyer, Ottfried Graf Finckenstein, Hermann Claudius, K.H.Waggerl, Wilhelm Schäfer und der Verleger Richard Piper geben ein liebe-und lebensvolles Bild des Dichters und Menschen Weinheber, der zu den erhabensten und tragischsten Persönlichkeiten dieses Jahrhunderts gehört, in seinem monumentalen Werk, das er der Zerrissenheit seines Lebens abrang, bleibendes Mahnmal und erschütternder Anruf. Es ist ein köstliches Buch, dem viele Freunde gewiß sind.

Buchbesprechung aus: "Pfalz und Pfälzer" Feber 1951

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde.

Es ist eine der tragischen Unzulänglichkeiten im deutschen Volkscharakter, daß wir auch die Großen im Geist nicht anders als nach parteipolitischen Gesichtspunkten beurteilen können. Was ist über Weinheber nicht alles nach dem Zusammenbruch geschrieben worden und jahrelang konnte man Lyriksammlungen - auch das wundervolle "Buch der deutschen Lyrik" im Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen, ist davon nicht ausgenommen - darnach beurteilen, ob sie Josef Weinheber aufgenommen hatten oder nicht! Auch dieses Buch "Bekenntnis zu Josef Weinheber" das der Akademische Gemeinschaftsverlag in Salzburg herausgegeben hat, enthält - von einer anderen Seite gesehen - nur einen Teil der Stimmen, die sich eigentlich zu diesem größten deutschen Lyriker, zu diesem wahrhaften Dichter des Abendlandes bekennen müßten. Hat nicht Werfel das dichterische Genie Weinhebers erkannt? Wo sind die Stimmen aus jenem Lager, die sich der Größe einer solchen Erscheinung nicht verschließen können?

Freilich, die Kronzeugen, die in diesem Buch zusammenstehen, haben auch Gewicht: E.G. Kolbenheyer, Bruno Brehm, Robert Hohlbaum, Franz Karl Ginzkey, Karl Heinrich Waggerl, Hermann Heinz Ortner, Paul Anton Keller, Hermann Claudius, Wilhelm Schäfer, Hans Friedrich Blunck u.a. Es sind vor allem seine österreichischen und sudetendeutschen Freunde, die zu ihm stehen, die ihn kennen und lieben von Anfang an. Dazu kommen noch ein paar Verleger und Lektoren die Wesentliches auszusagen haben, so der verdiente Gustav Pezold Reinhard Piper und Dr. Herbert G. Göpfert, der heute im Carl Hanser-Verlag tätig ist, ferner die Literaturhistoriker Nadler und Kindermann. Das Phänomen "Weinheber" wird von allen Seiten umschrieben: zu Hause in Kirchstetten, beim Wein in Grinzing, bei der Ehrung durch die Universität, bei Vortragsreisen und Dichterfahrten, vor allem aber auch beim Werk am Wort. Erhellend hier vor allem der Beitrag eines vertrautesten Freundes Friedrich Sacher "Arbeitsbegegnungen", worin wir von der Entstehung eines der herrlichsten Gedichte in unserer Sprache hören, von Weinhebers "Im Grase" mit dem Reim "Saibei und Kamille, Mohn und Thymian" (auch der Artikel von Eugen Fenz "Weinheber und die Sprachdeutung" gehört hierher). Schließlich soll auch der Versuch eines jungen, nämlich Hans Baumanns "Marterl für Josef Weinheber" in Versen nicht vergessen werden mit dem herrlichen Schluß: Er war in Gnaden!

Unnütz zu sagen, daß ein Werk wie das von Josef Weinheber überhaupt nicht ausgeschöpft werden kann. Hier gilt sein eigenes Wort: "Ein Rest bleibt ungesagt!"



Bekenntnis zu Josef Weinheber.

Fünf Jahre nach dem Tode des Wiener Lyrikers liegen diese "Erinnerungen seiner Freunde" vor, deren Zusammenstellung bei Heinrich Zillich in guten Händen lag. Neben zwei unbekannteren Arbeiten des Dichters findet man 40, meist (durch kurze Beiträge der Freunde (darunter viele Namen von gutem Klang): meist persönliche Erinnerungen aus den verschiedensten Zeiten, teils auch Versuche einer Deutung, spürt man in allen die Verehrung des toten Dichters. Das Niveau der Publikation liegt erfreulich über dem der beiden früher erschienenen Widmungsbände "Persönlichkeit und Schaffen" (1935) und "Weinheber im Bilde" (1940), obwohl die menschliche Zerrissenheit Weinhebers naturgemäß auch hier der Geschlossenheit der Darstellung nicht förderlich sein konnte. Insgesamt bietet das vorbildlich ausgestattete Buch mannigfache Perspektiven die sich zu einem ungemein lebendigen, wahrhaftigen und zu einem liebenswerten Bild des großen Lyrikers vereinigen.

Buchbesprechung aus: "Schwäbische Post" vom 27.II.51

Bekenntnis zu Josef Weinheber.

Wer Josef Weinhebers Werk liebt, sollte dieses Buch lesen: es wird der Liebe neue Nahrung geben. Aber auch wer mit dem Werk Weinhebers gar nicht vertraut ist, schöpft Gewinn aus dem Buch. Der Wiener Lyriker ist seit 1945 viel geschmäht worden; aus dem schmalen, für Weinheber gar nicht wesentlichen Bereich des Philosophischen nahm man den Maßstab, ihn zu verdammen. Anders ist es nicht erklärlich, daß auch ein so erfahrener Literaturhistoriker wie Josef Körner den Dichter recht geringschätzig mit Geibel vergleicht. - Hier nun sprechen 42 Freunde des Dichters, darunter Claudius, von der Goltz, Kolbenheyer, Moritz Jahn, Sacher, Wilhelm Schäfer, Schreyvogel, Pezold, Piper und der Herausgeber Zillich. Manche Beiträge sehen nicht über das Anekdotische hinaus; aber auch die lebendigen Hinweise auf den Heurigensänger Weinheber, den schlagfertig-bissigen Weinheber und immer wieder auf den Wein-Heber Weinheber runden das Bild des liebenswerten Menschen bedeutsam ab. Das "Bekenntnis zu Weinheber" hat die üblichen Mängel eines Erinnerungsbuches. Manche der Freunde benützen die Gelegenheit, ihr eigenes Bild zurechtzurücken - und man empfindet das besonders unangenehm, wo ein in den letzten Jahren Stummgebliebener nun in allzu selbstbewußten Beleidigtsein das Wort ergreift. Andererseits aber ist es ja nur natürlich, daß viele der Verfasser sich mit sich selber beschäftigen: denn das ist nicht der kleinste Wert der Begegnung mit großen Menschen, daß man in dieser Begegnung des eigenen Wesens klarer bewußt wird und neue Impulse empfängt. - Das Wort aus Weinhebers "Sinfonia domestica" das leitmotivisch durch die verschiedenen Aufsätze geht, gilt auch vom ganzen Buch: "Ein Rest bleibt ungesagt". Aber die rechte Liebe zu dem Dichter vermag manchmal auch dieses Ungesagte zu hören.

"Uns wird er immer geheimnisvoller werden". So überschreibt Heinrich Zillich seinen Beitrag und erfaßt damit trefflich die Wirkung des Buches. Denn wenn auch dieses Buch nichts wesentlich Neues vom Leben des Dichters bringt, so vertieft und rundet es zugleich die schon bekannten Einzelzüge zu dem Bild eines saftigen, vollblütigen, oft unbeherrschten, immer aus dem Herzen lebenden und liebenden Menschen ab, dem um seiner Ursprünglichkeit willen niemand gram sein kann, so oft er sich auch als Kind des Ottakringer Stadtbezirkes Wiens der b genug gebärdet.

Aber immer wieder berichten die Freunde, wie selbst in der ausgelassensten Weinlaune der Dichter ~~weil~~ sich stets seiner hohen Berufung bewußt blieb, und wie ein darauf bezügliches Wort ihn so gleich zur Besinnung rufen konnte. Viele zeichnen die untersetzte Gestalt mit dem großen Kopf dem Leben nach, doch keiner unterläßt es, darauf hinzuweisen, wie diese unansehnliche, fast spießbürgerliche Erscheinung eine Aura von Dämonie und Größe umwob, die sich sofort verdichtete, wenn den Dichter der Genius der Sprache ergriff.

Damit wird das Rätsel "Weinheber" greifbar und sichtbar. Ein Mann mit guter Gymnasialbildung, aber nicht mehr, gebannt in ein mittel-mäßiges Amt von bürokratischer Enge entfaltet sich im stillen, von der Aussenwelt vernachlässigt und gehemmt, zu einem Meister dichterischer Sprache und zu einem Manne von höchster Bildung, der griechische und lateinische Verse, aber auch Verse aus anderen Sprachen, mit kongenialer Leichtigkeit überträgt.

Und doch wird dieser Autodidakt nicht zu einem die Bildung überschätzenden Bücherwurm, sondern er bleibt seiner bürgerlichen Sphäre und ihren derben Lebensgenüssen treu und stellt in die Mitte seines Lebenswerkes den Gedichtband "Wien wörtlich", die Herzzelle seiner in hohe Geistesflüge ausgespannten Dichtung. Hier haben Worte wie Milieutheorie oder Worte wie Bildungserlebnis ihren Sinn verloren, das Phänomen Weinheber ist nur aus der vielspältigen Schöpfungskraft der Natur zu erklären, die sich gerade auf seinem Heimatboden schon viele Extratouren in der Hervorbringung großer Künstler geleistet hat. Es handelt sich bei Weinheber - und das aufgezeigt zu haben, ist das Verdienst dieses Buches - nicht um einen dualistisch gespaltenen Menschen, der zwei Leben führt, das des zuerst lange verkannten Dichtersfürsten und zu anderen Stunden das eines in Vorstadtbeiseln versumpfender Alkoholikers, in beiden wirkt urwüchsige Kraft und dämonische Besessenheit. Wie seine Dichtungen, so klassisch auch immer in der Form, von innerem Leben bersten, so ist sein Rausch von dem dunklen Glanz eines gefallenen Engels überflogen, wobei der Nachdruck auf Engel zu legen wäre. So wenig Weinheber der Art Lenau zuzurechnen ist, so wenig der Art Haydn. Einer der Richter erinnert an Rembrandt im Glück und an den im Unglück, und dieses Künstlerschicksal käme wohl am ehesten dem seinen gleich, könnte doch der Titel eines bekannten Buches aus der Zeit der Jahrhundertwende für ihr erfunden sein: Weinheber, ein Rembrandtdeutscher, wenn man an seine aus dem Dunkel aufstrahlenden Selbstbildnisse denkt, etwa an Verse wie diese:

Nun hüte ich das Wissen um mein Reich,
ins Namenlose ganz hinabgetaucht.
Die Kraft zu wahren, ging ich von euch fort.
Ich bin, wo ihr nicht seid. Ich bleibe dort.
Ich werde hier sein, wenn ihr Liebe braucht.



AUS EINEM TRAGISCHEN DICHTERLEBEN

(„Bekenntnis zu Weinheber“, Erinnerungen seiner Freunde, Herausgegeben von Heinrich Zillich, Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg 1950, 257 Seiten.)

Das schön gedruckte, gut gebundene Buch läßt Seite um Seite daran denken, daß mehrgeschossig unter dem Herzen Wiens riesige Keller sich weiten, darin einst mehr als tausend Jahre allherbstlich der Reichtum der Rieden, die bis an das Festungsglaciis reichten, in mächtigen Gebinden eingelagert wurde. Noch in den schlechtesten Jahren ließ Kaiser Friedrich III. den krampfbittersauren „Reifbeißer“ nach St. Stephan fahren, ließ er damit den Kalk löschen für das Fundament des Adler-, den Helm des Hochturms. In solche Malter wurde dies Mosaik der Erinnerungen an Weinheber eingepreßt. Ehrfurcht und guter Wille, Freundschaft übers Grab hinaus und Wehmut wollten dem zu früh Entrissenen als einem Pantokrator der Sprache ein Mausoleum errichten. Wohl liegt auch im Dom zu Monreale der trunkene Noah hingestreckt und die Söhne bedecken schamhaft seine Blöße, aber mehr seines Werks, Arche und Taubensendung, leuchtet aus Goldgrund. Gewiß hat auch Weinheber, als Träger eines Namens, den ihm ein Nestroy nicht passender hätte anfriemen mögen, eine berühmte Ahnenreihe trunkener Seher und Dichter. Urwüchsig wie der „liebe Augustin“, trumpfte er aus dem Pestloch einer mörderischen Zeit gegen den Hoheitsträger auf, der sich anmaßte zu fragen, was man tun solle, um die Kultur und Kunst in Österreich zu heben: „In Ruah lass'n, Herr Minister, in Ruah lass'n!“ Er war daheim „auf der Gass'n, auf der Gass'n“, wie Ferdinand Sauter. Sein lebenswürdigster Vorläufer mag der geniale Philipp Hafner gewesen sein, von dem wir so wenig wissen. Nur, daß ihn Sonnenfels schurigelte in seinen Kritiken von Werken, die noch Jahrzehnte nach dem Tode des Dichters die Wiener hellauf lachen machten. Ein Eifriger sicher auch er, der viel gelernt, noch mehr gewußt haben muß, der sehnsüchtig an Molière und Goldoni dem Dramatischen für seinen bezaubernd echten Dialog nachspürte, auch er als anagrammatischer Phahif Pimpler weinselige „lustige Person“ für seine Freunderln, auch er zu früh gefällt vom Bruder Rausch. Aber Josef Weinheber war mehr, ist mehr. So lustig und mitunter beglückend wie F. K. Ginzkeys

liebenswürdige Anekdote, so ergreifend manches dieser Mosaiksteinchen sein mag, das Große an dem Dichter kam zu kurz. Vielleicht wird das Buch gerade darum viele Leser finden. Bleib so vielen „Bekennern“ — um bei dem wenig glücklichen Titel zu bleiben — nur das Drastische im Gedächtnis? Wie er sich räuspert und wie er spuckt — in Weimar? Wir lesen viel — selbst bei Will Vesper — von Tiefe und Großartigkeit in den Gesprächen, wie wir es in den Versen gewohnt sind, aber aufgezeichnet haben es uns nur wenige. Verba ipsissima verdanken wir nur Petzold, Schreyvogel, Kindermann, Maria Mahler, Fenz, Jahn und Paulis. An Weinhebers Werk möchten wir nichts missen, das Urwüchsige so wenig als das spät Gekrönte, doch als Bekenner muß man ehrfürchtiger sein vor dem Manne, der selbst ergreifend bekannte: „Ich lebe in bitterster Not, aber nicht in einer des Leibes, sondern in einer der Seele“, vor dem Manne, dem das Wort alles war. Ihm galt die „Sprache als die Wirklichkeit des Geistes, und durch sie wird der Mensch eine geistige Wirklichkeit“. Für ihn war wahrhaft „im Anfang das Wort“. Durch die Weisheit der Sonette Michelangelos mag er nun auch das Letzte und Ewige wissen: „Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“

*Empfehlung, Wien,
4/12 4/1952*

Wir denken an Weinheber.

Die wahrhaft beschämende Gehässigkeit, mit der das Andenken Josef Weinhebers trotz seines tragischen Endes eine Zeit lang behandelt wurde, ist einer gerechten Würdigung gewichen. Diese zeigt sich zuerst darin, daß im Jahre 1947 der würdevolle, schon keiner Apologie mehr bedürftige schmale Band nachgelassener Gedichte unter dem Titel "Hier ist das Wort" erschien. Das Verdienst um diese Publikation hat sich damals der Verlag Otto Müller in Salzburg erworben. Dann kam ein schmales Bändchen, genannt "Über die Dichtkunst", im Gallus-Verlag in Wien heraus. Es enthielt Reden und Aufsätze aus den letzten Lebensjahren, darunter aber nichts an den Tag Gebundenes. Die Rede über "Würde und Ehre der geistigen Arbeit", während des Krieges gehalten, stellt eine mutige Mahnung an jedes Regime dar, das sich herausnehmen wollte, dem Geiste gebieten zu wollen.

Nun hat Heinrich Zillich es vermocht, eine fast überwältigende Zahl ausgezeichneten Namen von Dichtern, Schriftstellern, Literaturhistorikern und Verlegern, die dem Verstorbenen nahegestanden waren, zu einer gemeinsamen Bekundung ihrer unerschütterlichen Verbundenheit mit dem Mann und seinem Werk zu vereinen. Das so erstandene Buch umfasst 260 Seiten, führt den Titel "Bekenntnis zu Josef Weinheber" und ist im Akademischen Gemeinschaftsverlag in Salzburg erschienen.

Die kraftvolle Persönlichkeit des Dichters umspannte sonst unvereinbare scheinende Gegensätze: einen dichterischen Impuls, dem nur die erlesenste Form Genüge tat, und eine volkstümliche Art, sich zu geben, die den unvertrauten Beobachter seiner Person neu auf den Gedanken gebracht hätte, daß er, wenn er schon dichte, sich auf den Spuren edelster und ältester Klassik bewege und auf dem Trümmerfeld, das die griechische Lyrik eines Alkaios, einer Sappho für uns Heutige darstellt, jeden Stein, jedes Bruchstück kenne; und daß er daneben doch wieder den höchsten Grad jener edlen, in einer schlichten Herkunft wurzelnden Volkstümlichkeit erreicht hatte, die in seinem liebenswerten Buche "Wie wörtlich" so rührend zum Ausdruck kommt. Es ist in dem erwähnten Buch, das dem Andenken Weinhebers gewidmet ist, viel liebenswürdig Anekdotisches enthalten, daneben aber auch Nachdenkliches und Tiefes in solcher Menge, daß uns die Gestalt des dahingegangenen wieder schmerzhaft lebendig wird. Ja, schmerzhaft, wenn man denkt, daß er, der am 9. März 1892 geboren wurde, heuer erst 58 Jahre geworden wäre. Indessen ist er schon am 8. April 1945 dahingegangen.

Buchbesprechung aus: Mitteilungsblatt der österr. Kulturvereinigung

Bekenntnis zu Josef Weinheber.

Wer den Weinheber-Abend der österr. Kulturvereinigung miterlebt hat, kann sich durch die Interpretation von Heinz Woester und Richard Eybner sicher ein gutes Bild vom Schaffen dieses großen Lyrikers machen. Wer jedoch den Dichter auch als Menschen kennenlernen will, wer versuchen will, ihn in manchem besser zu verstehen, dem sei dieses Buch anempfohlen. Bedeutende Schriftsteller manche selbst groß geworden im Reich der Literatur, Verleger, Freunde, erzählen ihre Eindrücke bei Begegnungen mit dem Dichter, dem Freund, und wenn man will, auch mit dem Zechgenossen, wenn auch letzteres leider zu oft betont wird. Vielleicht hätte man die abendländische Auffassung mehr hervorheben sollen, um auch jene Kreise zu gewinnen, die den in seine Zeit hineingestellten Dichter noch immer mit scheelen Augen betrachten. Doch wie dem auch sei, dieses Buch, für dessen Herausgabe dem Verlag gedankt werden muß, gehört in jede Bibliothek, wo natürlich des Dichters eigene Werke erst recht nicht fehlen dürften.